



Training mit dem Medizinball

Phot. Kuni Sturm

Waldlauf, und der Schlaf weicht aus den Gliedern, das Blut beginnt zu kreisen. Vorgesetzte, Untergebene treten mit jugendlicher Frische an die Tagesaufgaben im Stall und am Gerät, im Unterrichtsraum und auf dem Schießstand heran!

Manche Stunde bleibt noch außerdem im Tageslauf dem Sport vorbehalten. Da kann man laufen, springen, werfen, heben, am Reck, am Barren, im Rhönrad sich schwingen, dehnen und beugen, kann Arm- und Beinmuskeln stärken, Brustkasten und Lungen weiten, kann im Sonnen- und Schwimmbad braun brennen wie ein Mohr. Wege zu Kraft und Schönheit: hier liegen sie offen vor aller Augen! Wer mir es nicht glaubt, fahre hinaus nach Wünsdorf, der Hochburg der Leibesübungen, und sehe sich eine Lehrabteilung oder im Sommer eine Kompanie in Döberitz beim Frühsport an! Kein Meißel eines antiken Bildhauers vermöchte Vollendeteres zu schaffen!

Sportspiele, Wehrsport vollenden den Bau. Sportspiele: Fußball, Handball, Schleuderball, Schlagball, Medizinball, Barlauf fördern ritterliche Kampfesart, uneigennütigen Einsatz der gesamten Persönlichkeit für das Ziel einer Gemeinschaft, werden so zur hohen Schule der Kameradschaft. Wehrsport: Er schillert in tausend Farben und Tönen, je nach der Waffengattung, der Begabung! Der Schütze greift zum Gewehr, zum Karabiner. Er zielt auf die Zwölf der Ringscheibe auf dem Schießstand, auf das Blatt des Zwölfenders im Schießkino. Er träumt vom Ehrendegen, der goldenen Uhr des Chefs der Heeresleitung: „10 Schuß: 112 Ringe!“ Der Reiter tummelt sein Pferd in zierlichen Figuren, in schwungvollen Tritten auf dem Reitplatz, schult es

über Turniersprünge, folgt im Herbst dem Geläut der Meute über Hecken und Gräben. Der Fahrer lenkt das Vier- und Sechsgespänn in den Volten und Achten der Quadrille und umkreist zum Schluß das Rund der Arena im gestreckten Galopp, daß die Funken stieben und die Menge der Zuschauer von Beifall rast. Der Artillerist, der schwere Massen im Dienst bewegen soll, sieht im Balkenwurf, einem uralten schottischen Nationalspiel, das zugleich Kraft und Geschicklichkeit erfordert, eine gute Vorbereitung. Der Pionier führt taktmäßig im Achter die Ruder oder gleitet im Faltboot die Isar, den Inn hinab.

Den Degen führen sie alle: Hieb und Stoß, Angriff und Parade. „Bindet die Klingen! Terz, Quart. Getroffen! Ich salutiere!“ Das Bajonett gilt noch immer als „ein ganzer Mann“, das Gewehrfechten als ein echt soldatischer Sport. Aber auch die Faust, die unbeschwerte Kraft des Körpers, wird nicht verachtet. Die Regeln des Boxkampfes, des Jiu-Jitsu mit allen ihren Schlichen und Kniffen sind dem Heere wohlbekannt, werden ausgeübt, wo Lehrer zur Verfügung stehen.

Der Kreislauf des Jahres, Sommer und Winter, sorgen für Abwechslung. In Flüssen und Seen spült man im Juli Staub und Schweiß von den müden Gliedern, wird zum Kunstspringer, zum Rettungsschwimmer. Auf Skiern saust man, wenn Rauhreif die Wälder umfängt, über Hänge und Halden, schwebt ins Ungewisse hinab von der Sprungschanze.

Sportfeste, sportliche Wettbewerbe halten den Eifer, den Ehrgeiz wach in den Regimentern, den Garnisonen — auf ein größeres Heeressportfest mußte man in den

Phot. Dr. Weller, Berlin